

(955) der kleinen aristokratischen Führungsschicht und Ausbeutung der ärmeren Bevölkerungsteile. – Außer dem ausführlichen Art. über das Werk *De Civitate dei* (Gerard J. P. Daly, 969–1010) gibt es auch einen eigenen kürzeren über das Thema *civitas dei* im Denken des Kirchenvaters (E. Lamirande, 958–969). – Ein lehrreiches Kabinettstück stellt auch der Art. von Pierre Petitmengin über *codex* dar! Wichtig schließlich auch E. Lamirandes Beitrag über Augustins Vorstellungen über die Anwendung von staatlicher Gewalt (*coercitio*), gerade auch gegen innerkirchliche Gegner (Donatisten). Sehr informativ fanden wir auch die Art. *conscientia*, *consuetudo*, *contemptor*, *contemptus*. Der Art. *conversio* gibt dem schon erwähnten G. Madec u. a. Gelegenheit, die verschiedenen, von der Forschung diskutierten Vorstellungen über A.s eigene Konversion vorzustellen und zu beurteilen. – Abschließen möchten wir mit dem Hinweis auf den großen Art. von E. Feldmann über die *Confessiones* (1134–1193). Der Münsteraner Augustinusforscher bietet nicht nur einen exzellenten Überblick über die bisherigen Versuche, eines der Hauptprobleme der Forschung, nämlich die literarische Einheit der *Confessiones* zu erklären (über den Titel, die Einordnung in die Vita und die geschichtliche Situation, die theologischen Problemstellungen, die Genesisproblematik, formale Signale in der Kompositionstechnik, Gattungsforschung), sondern überrascht auch durch einen eigenen suggestiven Vorschlag: „Die Analyse der biographisch-intellektuellen Situation A.s zur Zeit der Abfassung der *Confessiones* erlaubt die These, daß A. mit den *Confessiones* keine Autobiographie, sondern einen christlichen Protreptikos zu schreiben beabsichtigte“ (1157). M.a.W. A. verwendet seine eigene Biographie als Instrument zur Werbung für Gott. Feldmann glaubt mit der gattungsmäßigen Bestimmung der *Confessiones* als Protreptikos in der Tat die *crux* der bisherigen *Confessiones*-Forschung, nämlich die innere Einheit dieses einzigartigen Textes der Weltliteratur einsichtig zu machen, lösen zu können: Eine erste Texteinheit bilden die Bücher 1–9, die dem Leser wie eine Autobiographie erscheinen, deren Funktion es aber im Sinne eines Protreptikos ist, die Menschen ‚aufzurütteln‘ (*excitare*). In den Büchern 10–13 wird dann der Dienst für die Wahrheit, in den sich der bekehrte A. stellt, näher entfaltet. Er enthält drei Komponenten: die Gotteslehre, die Ethik im Sinne einer der Auslegung notwendig vorausgehenden *purgatio* des Auslegers und den Auslegungsvorgang selber. Den beiden ersten Momenten ist Buch 10, dem dritten sind die Bücher 11–13 gewidmet (1174). – Leider konnte auf zahlreiche nicht weniger interessante Beiträge als die von uns erwähnten aus Raumangel nicht hingewiesen werden. – Um auch der Rolle des Kritikers zu genügen, sei auf den Stolperstein „Vora.“ (Sp. 1219) aufmerksam gemacht. Eine solche Abkürzung bereitet zumal einem nicht-deutschsprachigen Benutzer des Lexikons völlig überflüssiges Kopferbrechen, nicht nur weil „Vora.“ an dieser Stelle nur schwer als Kürzel erkannt wird, sondern auch, weil es unter den Abkürzungen der S. XXIII nicht aufgeführt ist. – Alle an A. wie auch immer irgendwie Interessierten sind dem Herausgeber, dessen Pioniergeist das Werk konzipiert und dessen unermüdlicher Einsatz es bis heute vorangetrieben hat, für diesen vorzüglichen Band zu sehr großem Dank verpflichtet. Zu hoffen ist, daß der folgende nicht allzu lange auf sich warten läßt.

H. J. SIEBEN S. J.

LE PSAUTIER CHEZ LES PÈRES (Cahiers de Biblia Patristica 4). Strasbourg: Centre d'Analyse et de Documentation patristiques 1994. 310 S.

Augustins außerordentliche Hochschätzung der Psalmen, der *deliciae spiritus nostri divina cantica*, ist bekannt, ihrer Kommentierung hat er sein umfangreichstes und vielleicht schönsten Werk, die *Enarrationes in psalmos*, gewidmet. Nicht ganz so bekannt ist, daß er damit sozusagen ganz im Trend auch der übrigen Kirchenväter liegt. In der Tat, kein anderes Buch der Heiligen Schrift wurde so oft und gerade auch von den bedeutenderen unter den Kirchenvätern kommentiert wie der Psalter. Zwar liegt seit einigen Jahren die meisterliche ‚Summe‘ über die Interpretation des Psalters durch die Kirchenväter des 3. bis 5. Jahrhunderts aus der Feder von Marie-Josèphe Rondeau vor, daß das Thema aber längst noch nicht erschöpft ist, stellt das vorliegende exzellente Bändchen des ‚Centre d'Analyse et de Documentation patristiques‘ der Straßburger Universität klar unter Beweis. Die insgesamt 15 Studien zerfallen dabei deutlich in zwei Gruppen, solche, die sich mit der Auslegung eines einzigen Verses oder Psalmes befassen, und solche, die eine

umfassendere Fragestellung behandeln. Wie plastisch sich im Psalter frühchristliche theologische Kontroversen spiegeln, zeigt gleich die erste einem einzelnen Psalmvers gewidmete Untersuchung von R. Gounelle über die Auslegung von Ps 18 (19) 5c (6a): *In sole posuit tabernaculum suum*. Jeder der hier vorkommenden Begriffe bietet sich zu einer Mehrzahl von Interpretationen an. Strittig ist vor allem der Grundansatz: Handelt der Vers von Christus? Gegner des Origenes (Hermogenes?) sehen in ihm angedeutet, daß Christus bei seiner Himmelfahrt seine Leiblichkeit abstreifte, Origenes selber wiederum benutzt den Vers als Beleg für die Notwendigkeit allegorischer Auslegung und sieht zusammen mit Klemens von Alexandrien im *tabernaculum* eine Anspielung auf die Kirche, im Unterschied zu letzterem bezieht er den Vers jedoch nicht auf die zweite Parusie. Andere Ausleger gehen nicht von der LXX aus, bestreiten überhaupt den christologischen Ansatz und geben dem Vers einen eher banalen astronomischen Sinn: Gott hat der Sonne einen Platz in den Himmeln zugewiesen. Auf v. 5b: *In omnem terram exiit sonus eorum et in fines orbis terrae verba eorum* geht der Autor leider nicht ein; es wäre ein anderes, vielleicht noch interessanteres Thema gewesen als das von v. 5c. Die Väter zitieren ihn immer wieder als prophetische Verheißung der zu ihrer Zeit stattfindenden unaufhaltsamen Ausbreitung des neuen Glaubens in der damaligen Welt. – Weitere Studien zu einzelnen Psalmen bzw. Psalmversen: D. A. Bertrand untersucht Ps 22 (21), 7 (Christus als Wurm) und unterscheidet dabei vier verschiedene Auslegungen: Ausschluß der Menschheit, übernatürliche Geburt, Instrument der Züchtigung und Lockmittel für den Teufel. F. Vinel bestimmt zunächst einen vierfachen Sinn von *abyssus* im Gesamtpsalter (Wassermassen, Tiefe der Erde, der Menschensünde, der Unbegreifbarkeit der Urteile Gottes) und befaßt sich dann des näheren mit Ps 41 (42), 8: *abyssus abyssum invocat*. Augustinus fügt den traditionellen Auslegungen eine neue, anthropologische, hinzu: der Mensch selbst ist ein Abgrund. M. Albert gibt am Beispiel der Kommentare des Theodor Bar Koni und des Iso^odad von Merw einen Überblick über syrische Auslegung von Ps 45. J. Doignon kann zeigen, daß hinter des Hilarius' von Poitier Unterscheidung zwischen dem ‚Jubel Jakobs‘ und der ‚Freude Israels‘ von Ps 52,7 eine letztlich auf Origenes zurückgehende Gegenüberstellung von Katechumenen- und Taufglaube steht. M. Harl befaßt sich mit der im Plural von ‚diaspora‘ in Ps 146 (147), 2b zum Ausdruck kommenden neuen Konzeption, ja neuen Theologie der ‚Zerstreuung‘: das Wort hat hier schon die gleiche positive Bedeutung, die es heute hat. Es bezeichnet nicht mehr die aufgrund der Verfluchung Gottes in die Welt ‚Zerstreuten‘, sondern die für das Heil in aller Welt Aufbewahrten und Geretteten. M. Philonenko weist auf die Verwendung des nicht in die Vulgata, aber in die Vetus latina aufgenommenen Ps 151 im Vierzeiler nr. 19 des Dittochaon des Prudentius hin. – Mehrere Untersuchungen der zweiten Gruppe befassen sich mit auf den ganzen Psalter bezogenen Auslegungsprinzipien. Dazu gehört die Untersuchung von J. Irigoien über das *Diapsalma*, hebräisch selah, das Zäsuren zwischen Teilen eines Psalters markiert und damit für die sog. prosopographische Exegese der Väter eine nicht unwichtige Rolle spielt (Vorkommen überhaupt, Verteilung auf die verschiedenen Teile des Psalters und Hypothese über die Differenz zwischen massoretischem Text und LXX). G. Dorival sucht eine Reihe der bekanntermaßen dunklen Psalmittel der LXX wie in *finem, psalmus David, pro ea, quae haereditatem consequitur, pro octava* als frühe Zugänge zur Interpretation der betreffenden Psalmen näher zu beleuchten. Zwei Studien befassen sich unmittelbar mit der Einteilung des Psalters, J. M. Auwers mit der bei den griechischen Vätern wie Origenes, Eusebius, Athanasius, Gregor von Nyssa, Epiphanius vorherrschenden oder bezeugten in 5 Büchern, M. Milbau mit der von Hilarius bevorzugten in 3 Teile von je 50 Psalmen, in denen sich die drei Phasen der Heilsgeschichte widerspiegeln (Geburt von oben, Reich des Sohnes auf Erden, Himmelreich). M. Girardi widmet sich dem bekannten Prolog zu den Psalterhomilien des Basilius von Caesarea (PG 29, 209A-213C), hätte dabei aber noch deutlicher die Abhängigkeit des Kappadokiers von der berühmten *Epistula ad Marcellinum* des Athanasius von Alexandrien herausarbeiten können. Zu nennen sind noch die Titel dreier weiterer aufschlußreicher Studien: J. N. Guinot, *L'In Psalmos de Théodore*: une relecture critique du commentaire de Diodore de Tarse; M. Bonnet, *Les Psaumes dans les homélies d'Amphilochius d'Iconium*; L. Brottier, *L'image de Jérusalem dans les Interprétations des Psaumes* de Jean Chrysostome.

H. J. SIEBEN S. J.